

Wo lag Grodisti?

Von Paul Hinneburg, Lutherstadt Wittenberg

Mit Tafel LIX, 1 und 1 Textabbildung

Nach einer Urkunde vom 12. April 965¹⁾ schenkte Kaiser Otto I. dem Kloster des heiligen Johannes in Magdeburg den Zehnten vom Honigzinse im Gau Nizizi. Diese Schenkung bestätigte Heinrich II. dem Kloster durch eine Urkunde vom 13. November 1004²⁾. Zwar wird die erste als gefälscht angesehen, doch muß sie nach Breslau, der sich für die zweite verbürgt, schon im Jahre 1004 vorhanden gewesen sein; auch ist sie, obwohl als Fälschung rechtlich ungültig, dennoch als vollgültige Quelle bezüglich der geographischen Verhältnisse usw. zu betrachten.

In beiden Schriftstücken werden 17 Burgwarte im Gau Nizizi aufgezählt:

<i>Im Jahre 965</i>	<i>Im Jahre 1004</i>
Susili (jetzt Wüstung zwischen Klieken und dem Sieglitzer Berg)	Siusili
Uerliazi (Wörlitz)	Vuerliazi
Grodisti	Grodisti
Usizi (Eutzsch)	Usizi
Broth (Pratau)	Brot
Rochutini (Rackith)	Rochutini
Nessuci (Kemberg? oder bei Kemberg?)	Neszvc
Sipnizi (Süptitz)	Sipnizi
Torgua (Torgau)	Turgua
Pretimi (Prettin)	Pretimi
Olsnich (Elsnig)	Olsnic
Dumoz (Dommitzsch)	Dumuz
Triebaz (Trebitz)	Tribaz
Prietozeni (Pretzsch)	Prietozina
Clotna (Klöden)	Clotna
Uuazgrinie (höchstwahrscheinlich Axien)	Uuazgrini
Zuetna (Zwetau)	Zuetna.

Die Lage der meisten dieser Ortschaften steht fest. Der heutige Name ist in Klammern zugefügt. Aber die übliche Deutung des Wortes Grodisti als „Radis“ hat große Bedenken. Ich halte Grodisti vielmehr für den Namen des „Burgstalles bei Seegrehna“. Wohl ist eine lautliche Entwicklung von

¹⁾ MG, DO I, Nr. 446

²⁾ MG, DH II, Nr. 88

Grodisti zu „Radis“ denkbar³⁾. Das ist aber auch das einzige. Vieles andere spricht desto überzeugender gegen Radis und für den Burgstall. Im folgenden soll ausgeführt werden, daß die übrigen Deutungen des alten Namens als „Graditz“ bei Torgau, „Reuden“ bei Kemberg, „Greudnitz“ bei Pretzsch gleichfalls hinfällig werden.

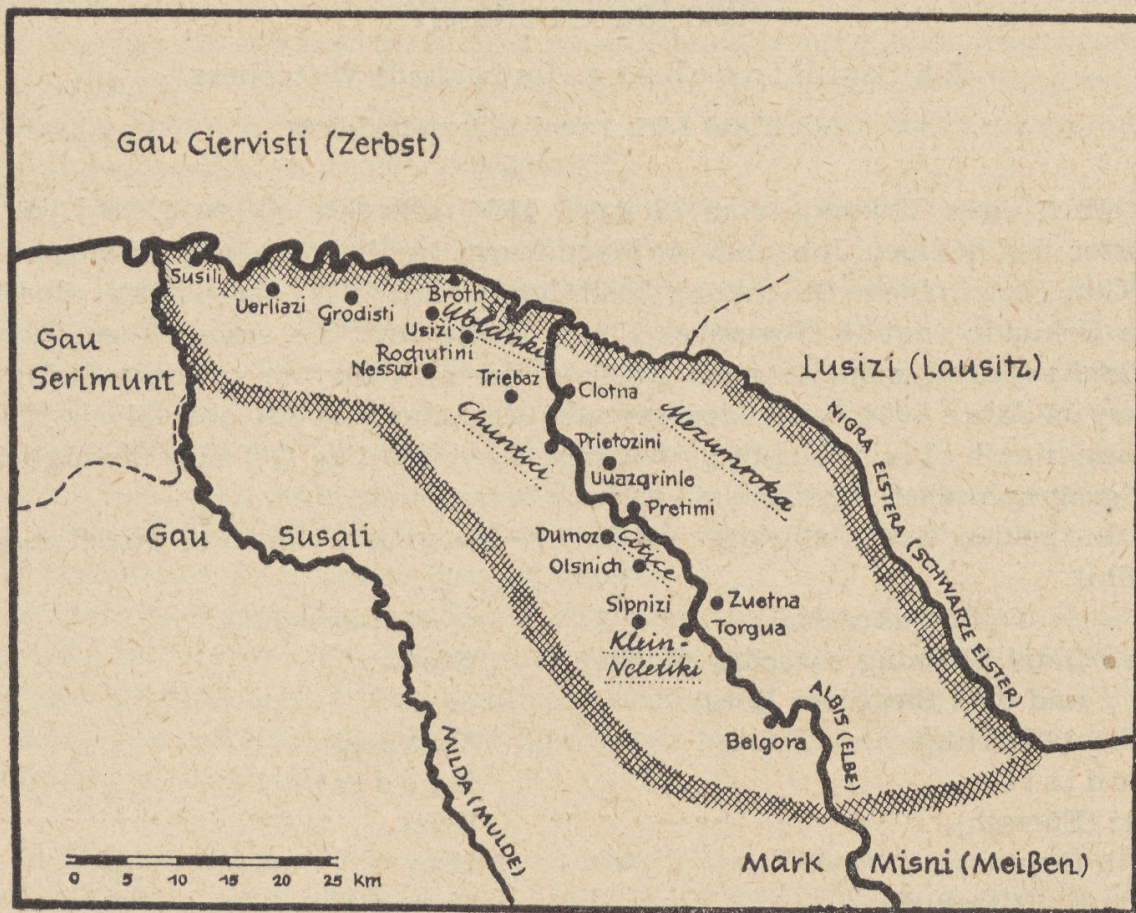


Abb. 1. Gau Nizizi um das Jahr 1000.

Welches sind nun die Gründe für meine Ansicht?

1. Der Name des Gaues Nizizi ist als „die Niederung, die Aue“⁴⁾ (heute „Elbaue“) zu übersetzen. Wir dürfen also erwarten, daß alle 17 Orte in der Elbaue liegen. Tatsächlich stimmt es bei allen — außer Grodisti = Radis. Wohl liegen einige am Rande der Aue, während Radis durch einen etwa 4 km breiten Nadelwaldstreifen davon getrennt wird. Außerdem liegt es rund 35 m höher, was in unserem Tieflande sehr viel bedeutet. In dieser Höhe ist weit und breit keine Spur mehr von Elbschlick, dem Boden der Elbaue; und man kann Radis keinesfalls als in der Elbaue liegend betrachten.

2. In den alten Urkunden werden Ortschaften gewöhnlich nach ihrer Lage aufgeführt. In den Urkunden von 965 und 1004 wird die geographische

³⁾ Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Professor Vasmer.

⁴⁾ nizki, a, e = niedrig.

Reihenfolge des Anfangs nach dem Burgwart Nessuzi unterbrochen, indem nun mit Sipnizi eine entgegengesetzte, einigermaßen richtige Reihe beginnt und schließlich nur der zuletzt aufgeführte Burgwart Zuetna eigentlich ganz aus der Reihe herausfällt, wie vorher vergessen und dann noch angehängt. Es scheint fast, als habe man die Burgwarte aus zwei Listen zusammengestellt, von denen die erste von Magdeburg aus aufgenommen war, während die zweite im südlichen Teil des Gaues beginnt; Zwetau aber könnte zuerst vergessen und nachher angefügt worden sein.

Sowie wir für Grodisti den „Burgstall bei Seegrehna“ als Ort annehmen, ergeben die ersten sieben Ortschaften eine klar zu erkennende Reihe auf der Landkarte, besonders, wenn wir beachten, daß das alte Dorf Pratau ungefähr 2 km nordöstlich von dem heutigen Orte lag. Bei dieser Annahme liegen dann auch sämtliche Orte in der Elbaue.

3. Der Name Grodisti paßt gerade für den „Burgstall“ ausgezeichnet; denn mit dem altwendischen Worte grodište (jetzt grożisćó) bezeichnete man das, was heute mit dem Namen „Rundwall, Burg, Burgwall, Burgstall“ belegt wird⁵⁾. Mucke zählt eine ganze Anzahl noch bestehender Ortschaften auf, die sämtlich einst Grodište hießen und deren Name jetzt noch an dieses Wort anklingt, z. B. Grötzsch (Kreis Guben), Grötsch (Kreis Kottbus), Gröditz bei Weißenberg (Oberlausitz), Grötz (Kreis Bitterfeld), Groitzsch (zweimal: im Saalkreis und im Kreise Delitzsch), Groitzschen (Kreis Weißenfels), Gröditz bei Großenhain, Groitzsch (dreimal: bei Pegau, bei Grimma und bei Wilsdruf), sowie Greiz (Thüringen)⁶⁾.

4. Noch deutlicher spricht die von Mucke gegebene Erklärung des altwendischen Wortes Grodište: „D. i. schlechthin der große, geräumige Rundwall“. Er fährt dann fort: „Danach scheint hier⁷⁾ der hauptsächlichste Burgwall der ganzen Umgegend, die wendische Gauburg, gelegen zu haben.“ Das alles stimmt auffällig auch zu dem Seegrehnaer Burgstall. — Es kommt also auf die Größe an, die allerdings bei unserem Burgstall außerordentlich ist. Während von 18 Burgwällen der Saalegegenden als Größe $\frac{1}{2}$ bis 10 Morgen angegeben werden⁸⁾ und von 94 Burgwällen der früheren Provinz Posen nur 4 gegen 20—25 Morgen bedecken⁹⁾, ist vom Burgstall bei Seegrehna die Hauptburg etwa 24 Morgen groß und die daranliegende Vorburg ungefähr ebenso. Mithin muß schon die Hauptburg allein als ungewöhnlich ausgedehnt bezeichnet werden; beide Teile zusammen betragen fast 50 Morgen.

⁵⁾ E. Mucke, Bausteine zur Heimatkunde des Luckauer Kreises, Luckau (Niederlausitz) 1918, S. 411.

⁶⁾ E. Mucke, 1918, S. 412.

⁷⁾ E. Mucke, (S. 432 u. 450), spricht von Sonnewalde (Kreis Luckau).

⁸⁾ Bei vielen leider gar nichts; jedoch werden sie darum eben weder besonders klein noch außerordentlich groß sein. Vgl. Ch. Albrecht, Beiträge zur Kenntnis der slawischen Keramik auf Grund der Burgwallforschung im mittleren Saalegebiet, Mannus-Bibliothek 33, 1923, S. 16.

⁹⁾ P. Schumacher, Die Ringwälle in der früheren preußischen Provinz Posen. Ein Beitrag zur vorgeschichtlichen Kartographie, Mannus-Bibliothek 36, 1924, S. 7, 8.

Somit kann der Name Grodisti, auf den Burgstall bei Seegrehna bezogen, wirklich nicht besser passen.

5. Wenn nun Grodisti „der große, geräumige Rundwall“ ist, und wenn sich in der Gegend ein außergewöhnlich großer Rundwall befindet, eben der Burgstall, so scheint vollständig ausgeschlossen, daß sich in weniger als 9 Kilometer Entfernung, bei Radis, noch ein anderer großer Rundwall befunden haben sollte. So dicht waren große Burgwälle bei weitem nicht gesät.

Ergänzend sei hier bemerkt: In der ganzen Mark Brandenburg¹⁰⁾ kennt man gegen 450 kleine slawische Rundwälle von etwa 2 Morgen und weniger Fläche. Außerdem gibt es größere, die als Volks- oder als Gauburgen gedient haben werden und endlich größte Landesfesten. Eine der letzteren, die schon durch ihren Namen ausdrücklich als groß bezeichnet wird, ist die Mikilimburch, d. i. die große Burg (Mecklenburg), nach der später das ganze Land den Namen bekommen hat. Sie bedeckt nach den von Schuchhardt¹¹⁾ angegebenen Zahlen nur gegen 10 Morgen. Unser Burgstall bei Seegrehna scheint schon durch die 24 Morgen große Hauptburg, erst recht aber durch die Gesamtanlage von fast 50 Morgen, einer der größten Burgwälle überhaupt gewesen zu sein.

Der Radiser Burgwall hätte noch größer sein müssen als der Burgstall, wenn er ihm gegenüber hätte seinen Namen als großer Burgwall verdienen sollen. Ich habe keinerlei Anhaltspunkte dafür finden können, daß es in einer Entfernung bis zu 30 und mehr km vom Burgstall entfernt einen ähnlich großen Burgwall gegeben hätte.

6. Was Mucke¹²⁾ weiter berichtet, paßt ebenfalls zum Burgstall bei Seegrehna: „Diese (mit Grodište bezeichneten) Erdrundwälle sind hier in der Regel angelegt in schwer zugänglichen sumpfigen Niederungen an Wasserläufen.“ — Die zahlreichen slawischen Scherben (Taf. LIX, 1), die man im Burgstall findet, beweisen eine slawische Anlage¹³⁾. Doch ist der Ort auch nach der eigentlichen Wendenzeit nicht verwaist gewesen, wie die von mir dort gefundenen frühdeutschen Scherben belegen. Diese blaugrauen Töpfereierzeugnisse sind in unserer Gegend in die Zeit etwa von 1200—1400 anzusetzen.

Dagegen fand sich unter den 19 im Radiser Rittergut aufgefundenen Scherben kein einziger slawischer oder vorgeschichtlicher und nur ein einziger frühdeutscher. Auch dieses Ergebnis spricht für Grodisti = Burgstall bei Seegrehna und nicht für Grodisti = Radis.

7. Einen „sprechenden“ Beweis für Grodisti = Burgstall bei Seegrehna liefert uns das Wort selbst. „Grod“ bedeutet „Burg“. Die wendische Endung „-isti“ tritt nicht als selbständiges Wort auf, sondern eben nur als Endung.

¹⁰⁾ C. Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland, 1928, S. 312 u. 313.

¹¹⁾ C. Schuchhardt, 1928, S. 313.

¹²⁾ E. Mucke, 1918, S. 412.

¹³⁾ Über die Grabung von Zschiesche im Burgstall 1897 vgl.: Mitteilungen aus dem Provinzial-Museum der Provinz Sachsen 2, 1900, S. 67 ff. Leider konnte Zschiesche der Grundwasserverhältnisse wegen keine tieferen Schichten erschließen.

Diese Endung -isti ist verwandt mit Wörtern vieler indogermanischer Sprachen, die allesamt mit „stehen“ zusammenhängen, z. B. lateinisch *sto*, *steti*, *staturus*, altindisch *stah*, altslawisch *stati*, deutsch *stehen*, *Stelle*, *Stall*, griechisch *histemi*, und zwar bedeutet sie „Stelle“ oder altertümlich „Stall“¹⁴⁾, so daß wir also in dem Worte „Burgstall“ nichts anderes als die genaue Übersetzung des Wortes „gro-d-isti“ erkennen müssen: Grodisti = Burgstall!

Die Endung -isti ist im Stamme der Stadt Zerbst enthalten¹⁵⁾. Die ältesten Formen des Namens lauten:

Ciervisti	948	Zerbiste	1003
Kiruisti	973	Cieruisti	1161
Ziruisti	1000	Ziervisti	1188.

Tschechisch *serviste* bedeutet Heustelle, Schoberfleck, Feimenaue; von tschechisch *serv* = Heu und der altslawischen Endung = *iste*. Somit weist der Name Grodisti auf „Burgstelle, Burgstall“.

8. Was ist aus dem alten Grodisti geworden? Darüber gibt es keinerlei Nachrichten. Aber auch die heutigen Verhältnisse an dem Burgstall und in Radis sprechen ebenfalls für meine Ansicht. Das eingegangene Grodisti wird in dem nahen Seegrehna aufgegangen sein, wo sich ein altes Rittergut befand, wie wir es vielfach an Plätzen ehemaliger Burgwarte finden. Seit neuester Zeit steht es unter Denkmalschutz.

Daß Seegrehna heute zum Kirchenkreise Wittenberg gehört, während sich die alten kirchlichen Abgrenzungen gewöhnlich mit den weltlichen deckten, spricht nicht gegen meine Beweisführung. Der Ort gehörte in früheren Zeiten¹⁶⁾, z. B. 1528, 1533, 1555, zur Propstei Kemberg, die vor 1330 in Pratau war; Pratau muß als der kirchliche Vorort des ganzen Untergaues Wolauki (im Gau Nizizi), in dem auch Grodisti liegt, betrachtet werden, wie ich in einer anderen Arbeit über die Propstei Pratau darstelle. Somit stimmten also auch hier die alten kirchlichen und die alten weltlichen Grenzen überein.

Ich glaube gezeigt zu haben, daß Radis nicht Grodisti sein kann; ich glaube vielmehr mit guten Gründen belegt zu haben, daß der alte Burgwart Grodisti der Jahre 965 und 1004 der Burgstall bei Seegrehna ist.

¹⁴⁾ Ein „wohlbestallter“ Beamter ist ein solcher, der eine gute „Stelle“ inne hat.

¹⁵⁾ Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Pfarrer Dr. Schneider, Bernburg, dem ich dafür überaus dankbar bin.

¹⁶⁾ K. Pallas, Die Registraturen der Kirchenvisitationen I, S. 156 und 158.